

]

L03132 Felix Salten an Arthur Schnitzler, [24. 1. 1894]

Mittwoch.

Lieber Doctor Schnitzler! Ich sage Ihnen vielen Dank für Ihre freundlichen Grüße.  
Meinem Papa habe ich, – wie schon oft vorher – auch gestern wieder Vorstellungen Ihretwegen gemacht. Er beruft sich darauf, dass er jetzt gerade sehr viel Pech  
5 in seinem Geschäft und mit allen möglichen Widerwärtigkeiten zu kämpfen habe,  
die er nicht hat voraussehen können; und bittet Sie um Entschuldigung und um  
ein wenig Geduld. Ich selbst empfinde diese Affaire am schmerzlichsten, warum  
machen Sie eine Schwenkung weg von mir? Ich weiss recht gut, dass diese Sache  
nicht der Hauptgrund ist, obwol sie dazu beitragen mag, eine vorhandene Ver-  
10 stimmung zu vermehren. Ich weiss dass Sie in künstlerischer Beziehung in mich  
Erwartungen setzen, die ich noch nicht eingelöst habe. Aber glauben Sie, der Sie  
mich kennen, dass ich dadurch nicht noch viel mehr herabgedrückt werde, und  
noch mehr leide? Sie kennen meine Situation, Sie sehen es jetzt selbst mit an,  
wie ich für jeden angenehmen Tag durch nachträgliche Plackereien zu leiden  
15 habe, wie ich durch eine mühsame Reconstruction unseres Hauswesens in allen  
Studien, u. Lebensbedingungen auf Schritt und Tritt gehemmt, zurückbleiben  
musste, dazu kommt noch das langsame Tempo, in dem mein Talent arbeitet,  
ein Tempo, das sehr vornehm sein mag, wenn ich <sup>„</sup>auch<sup>“</sup> überhaupt von Talent  
reden kann. –  
20 Dass ich Ihnen ferne geblieben lag wol mehr an den Umständen der letzten  
Wochen, als an mir. Dass ich Ihnen von meiner Krankheit keine Mittheilung  
machte, geschah, weil ich in solcher vermehrter Verstimmung nicht für Sie zu  
taugen schien, dann weil ich weiss, dass Ihnen die Behandlung solcher Sachen  
nicht gerade angenehm ist, und endlich, weil ich doch hoffte bis Sonntag wieder  
25 soweit zu sein, um Sie zu treffen.  
Jedenfalls danke ich ihnen herzlich für Ihre Grüße von gestern. Ich wäre froh,  
wenn es zwischen uns nicht mehr der Worte bedürfte, um unser unserer Gesin-  
nung zu versichern. Vielleicht bin ich übrigens diesmal Schuld, und war der Ton  
in Ihrem Brief nur eine eingebildete und keine tatsächliche Veranlaßung.  
30 Ich hoffe diesen Winter doch noch mit einem Positivum zu schließen, und bleibe  
bis auf Wiedersehen Ihr  
unveränderlicher

Salten

Ich kann seit gestern schon auf eine Stunde ausgehen, und besuche Sie vielleicht  
35 morgen.

- ↗ Versand durch Felix Salten am [24. 1. 1894] in Wien  
Erhalt durch Arthur Schnitzler am [24. 1. 1894?] in Wien  
↙ CUL, Schnitzler, B 89, A 1.  
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten, 2240 Zeichen  
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent

Schnitzler: mit Bleistift datiert: »24. 1. 94.«

Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »34«

<sup>2</sup> *Grüße*] Evtl. XXXX Auszeichnungsfehler: Dokument L03037 nicht gefunden.

<sup>6–7</sup> *Entschuldigung ... Geduld*] Dies deutet auf eine finanzielle Schuld Saltens gegenüber Schnitzler hin, die dieser nicht rechtzeitig beglichen hat.

<sup>10</sup> *künstlerischer Beziehung*] Vgl. A.S.: *Tagebuch*, 20.1.1894.

<sup>21</sup> *Krankheit*] nicht ermittelt

<sup>34</sup> *besuche Sie*] Nachweislich sahen sie sich erst am 28.1.1894 wieder.

### Index der erwähnten Entitäten

SALTEN, FELIX (6. 9. 1869 Budapest – 8. 10. 1945 Zürich), *Schriftsteller, Journalist, Chefredakteur*,

<sup>2<sup>K</sup></sup>

SALZMANN, PHILIPP (24. 12. 1831 Miskolc – 2. 4. 1905 Wien), *Bergbauunternehmer, Projektemacher*,

<sup>1</sup>

QUELLE: Felix Salten an Arthur Schnitzler, [24. 1. 1894]. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Laura Untner. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L03132.html> (Stand 14. Februar 2026)